Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 54 (1928)

Heft: 24

Artikel: Krisis

Autor: Bührer, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KRISIS

Herrjeh, meine Damen, welch traurige Mienen, Wie sitzet ihr da, vergelstert, verstört. "Bon Hesse sind neue Gedichte erschienen, Entsetzlich zu lesen! Wir sind empört.

Darin ist von scheußlichen Dingen die Rede, Von saufen und schlafen nach Barbetrieb!" Und wie er nachher in furchtbarer Dede Die Todesangst sich vom Herzen schrieb. Zwar weiß man ja gut, wie wir alle es treiben. Und es ekelt uns sehr vor der Kreatur. "Doch, Herrgott! Das darf man nicht niederschreiben. Wo bleibt da das Schöne? Die Literatur?" Jaja, meine Damen, die Sache ist bitter. Ein Heiliger hat Dreck am Schuh. Vielleicht aber brüllt hier hinter dem Gitter Ein Tier dem Schlächter Vergeltung zu.

Ob brüllen noch Kunft sei, das bleibt zu entscheiden. Sterbt immer und vornehm in Schönheit dahin. Er blutet am Gitter in scheußlichen Leiden Und greift verzweifelt — nach Glyzerin!

Schob Bührer

Logif

Wahltag. Ich brüte über dem Stimmsgettel. Wer hat die Chre? Ein recht heitsler Moment!

Lant Aenherungen aktiver Politiker ift jekes Aemichen eine Angelegenheit "voll erdrückender Mühen und Bürden" für seinen Träger. Eine Tatsache, die ich übrisgens auch in Hunderten von Nekrologen innner wieder und schriftlich bestätigt finde!

Daher also und weil ich eben noch ein Herz habe, darf ich meinem lieben Freunde und Gönner Hylarius, dessen Name auf der Wahlliste an erster Stelle steht, meine Stimme — n ich t geben. Nein nicht! Aus lauter wohlwollender Freundschaft und aufrichtiger Dankbarkeit nicht!

Aber mein Widersacher, der große Kunst-Verdammer und Kitsch-Mäzen, der Bius Großkopf — der bekommt sie. Rache ist süß! Und Barmherzigkeit eine Tugend! Logik — oder nicht?

Lange hat die Situng gedauert und der Heinweg ist weit. Die Einladung des Autobesitzers zum Mitsahren war opportun schon an und für sich und weil... das wird auskommen. Sie steigen in den Wagen, beide angenehm beduselt nach den diversen Brüderschafts-Angeboten und den entsprechenden Begießungen und los geht die Fahrt in die klare Nacht hinaus. Tempo 80! "Fahr' doch nöd so verruckt!" klagt der Gast, und geistesabwesend entgegnet der andere: "Fa so, ich ha g'meint, Du sahrist!"



Aus dem bernischen Musikleben

Der Herr Oberftleutnant kratt Geige, der Herr Großrat hämmert Alavier, die Frau Großrat schabt Cello. Was sie spieslen, hat einmal Mozart komponiert. Wahrscheinlich hat er sichs nicht so schol den vorgestellt. Mitten im Kunstgenuß geht 's Lüti und in den patrizischen Salon stampft das herein, was der Berner einen Tschugger nennt. Die Instrumente schweigen und ein Aleeblatt von Mäulern steht offen. Endlich: "Was weit'r?" Darauf der biedere Hiter des Gesetzes: "Uf der Straß het mi e Student aghaue, i sötti hurtig da ouche gah — es wärdi da e gwüsser Mozart schuderbar mißhandlet!"

"Rühret de Chaib uße us em Theater" das ist der Tenor jeder Opernbespre= chung eines bernischen Kritikers, wenn unsere Bühne es wagt, einmal ein Werk Wagners zu bringen. Wagner ist bom= bastisch, veraltet, hyperteutonisch — weiß der Gugger, was noch alles. Jedenfalls wettert der Kritikus immer und immer wieder gegen den Bahreuther. Na schön, das ift seine Privatsache. Selbiger Rri= tiker aber veranstaltet gerne mit den Künftlern, die er fritisiert, Konzerte wahrscheinlich, um sie zwecks späterer Be= sprechung recht genau kennen zu lernen. Wieder ein Konzert mit zwei stimmge= waltigen Mannen, der Kritikus am Kla= vier — was zieht am meiften? Hurrah, Wagner! Da gehen die Leute immer in Konzert oder Theater, wenn der gute olle Wagner auf dem Repertoire fteht. "Mit dem Chaib laht sich öppis verdiene - rühret ne wieder inne!" Der Wagner= fresser und Federgewaltige veranstaltet ein Wagnerkonzert. Wie wird feine nächste Kritik einer Wagneroper lauten?

Im Kasinosaal. Abonnementskonzert. Frit Brun, der Stabgewaltige, versucht zu dirigieren. Im Auditorium die Leute Kopf an Kopf, die oberen Zehntausend — natürlich das ganze Patriziat. Fragt die Frau von X. die Madame de P.: "Wasrum isch echt Euer Ma nüd is Konzärt cho?" — "Aer het ebbe gar keis Intersesse für Tvilette."

Gruß aus Uri

Großes Ereignis in Toni Fischers Kuhstall. Zwillingskälber! Baff, staunend, sinnend steht der Toni hinter den beiden Neugeburten, bis endlich — bis endlich die Erkenntnis in ihm ausbricht:

"Nu-nu! Meh als äis, das han-i scho immer dänkt. Aber de grad zwäi — nä=näi!"

(Mittlerweise hatten sich die beiden Kälber zu stattlichen Rindern entwickelt.)

In einer bulgarischen Aleinstadt konzertiert am Nachmittag auf dem Corso eine Militärkapelle. Der Dirigent, seiner Würde stolz bewußt, taktiert wacker zur Schau. Das Publikum unterhält sich, die Musik beflügelt die Gespräche, man achtet ihrer kaum. Nur ein General wendet den Blick nicht von der Kapelle. Er ist gewiß sehr musikverständig, der alte Herr... Blickt er aber immer so martialisch? Ist die markante Zornesader auf der Stirn so wie die goldenen Tressen ein Zeichen seines Beruses?

Da erhebt er sich, er geht an den Musikpavillon, er wartet lauernd eine Weile.

"Jett habe ich es wieder gesehen," schreit er plötzlich, "jett hab' ich es wies der gesehen!" schreit der alte General den Hoboisten an: "Sie spielen ja nur, wenn der Kapellmeister Sie ansieht, Mann! Und wenn er wegguckt, hören Sie gleich auf! Das ist eine unverschämte Faulsheit!"

Der Kapellmeister stürzt untergeben hinzu, versucht zu intervenieren: "Wenn der Mann nicht spielt, so hat er Pause, und wenn ich ihn ansehe..."

"Im Dienste des Königs gibt es keine Baufen", brüllt der General forsch und gebt wuterfüllt ab.

HELMHAUS-CONDITOREI-CAFÉ HEGETSCHWEILER